

Schwarzwald-Wacht

Calwer Tagblatt - Nagolder Tagblatt „Der Gesellschafter“ - Kreisamtsblatt für den Kreis Calw



Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht: Calw, Lederstraße 23, Fernruf 251. - Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Ausgabe 12 Uhr mittags. - Postscheckkonto Amt Stuttgart 13 447. Postschließfach 36. Erfüllungsort Calw. - Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landagenturen monatlich RM. 1.50 (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Postbezugspreis RM. 1.50 einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgeld zuzüglich 36 Rpf. Zustellgebühr. Einzelverkaufspreis 10 Rpf.

Calw im Schwarzwald

Mittwoch, 21. Juni 1944

Nummer 143

Weitere noch stärkere Kampfmittel angekündigt

Interview des Reichspressechefs Dr. Dietrich mit einer Schweizer Zeitung - Ganz Südengland militärisches Ziel

Zürich, 21. Juni. Die „Neue Zürcher Zeitung“ veröffentlicht auf der ersten Seite ihrer Dienstagausgabe ein interessantes Interview, das der Berliner Vertreter mit Reichspressechef Dr. Dietrich über den Einsatz der neuen deutschen Waffe gegen England hatte. Dr. Dietrich kündigte dabei den Einsatz weiterer, noch stärkerer Kampfmittel an.

Die Veröffentlichung des Schweizer Blattes hat folgenden Wortlaut:
Frage: Es liegt auf der Hand, daß die Verwendung der vom deutschen Oberkommando als neuartige Sprengkörper bezeichneten neuen Waffe gegen England weit hin in der Welt große Beachtung findet und über ihre Bedeutung viel diskutiert wird. Während die neue Waffe von deutscher Seite als außergewöhnlich wirksam charakterisiert wird, wird das von den Engländern bestritten.

Antwort: Es gibt zweierlei Beteiligte, die die Wirkung dieser neuen deutschen Sprengkörper genau kennen. Erstens die von der Waffe unmittelbar Betroffenen, weil sie ihre Wirkung täglich und stündlich am eigenen Leibe verspüren, und zweitens diejenigen, die sie anwenden, weil sie ihre Wirkung in jahrelangem Suchen ausprobiert und genau festgelegt haben. Wenn der Generalmajor Morrison in England das Verbot jeglicher Mittelungen über die tatsächliche Wirkung dieser Waffe mit dem Hinweis begründete, daß dadurch den Deutschen ein militärisches Geheimnis verraten würde, so wird an dieser Begründung deutlich, daß er mit seinem Verbot nicht die Deutschen über die Wirkung, die sie ja längst kennen, im unklaren lassen will, sondern dem englischen Volk die Wahrheit vorenthalten und die Weltöffentlichkeit über die Wirksamkeit dieser Waffe täuschen will.

Frage: Von englischer Seite wird behauptet, daß in England schon seit Jahren eine ähnliche Waffe bekannt sei, daß man sie aber aus humanitären Gründen nicht entwickelt und angewendet habe.
Antwort: Jeder weiß, daß gerade die Engländer nach nie gedregt haben, jede nach ihrer Meinung wirksame Waffe rücksichtslos einzusetzen, wenn sie ihnen zur Verfügung stand. Wir Deutschen sind überzeugt, daß das Interesse weiter Kreise des Auslandes für die Frage einer humanen Luftkriegsführung erst jetzt erwacht. Wir wundern uns darüber, daß dies erst in einem Augenblick geschieht, in dem England betroffen ist und nicht bereits seit zwei Jahren, als die Briten Phosphoranister in die Hände ihrer „militärischen“ Kampfmittel aufgenommen haben oder als sie begannen, ihre Sprengbomben auf deutsche Städte sehr treffend als „Bombenwäcker“ zu bezeichnen. Auch als die Engländer und Amerikaner schließlich noch damit begannen, aus ihren Flugzeugen die Bomben auf dem Felde zu beschleichen, gab es in der Welt nur wenige, die die Frage aufwarfen, ob das nicht eine die ganze britische und amerikanische Nation diskriminierende Kampfmittelweise wäre. Wir Deutschen können jedenfalls nicht verstehen, daß es in bezug auf den Luftkrieg in der Welt eine doppelte Moral und zweierlei Maßstäblichkeit geben soll, eine gegenüber den Engländern und Amerikanern und eine andere gegenüber uns Deutschen.

Frage: Man erklärt aber in England, daß die Bombardierung deutscher Städte und Ortschaften durch die Briten und Amerikaner trotz aller Verluste der Zivilbevölkerung strategischen Charakter habe, während die neue deutsche Waffe überhaupt nicht auf militärische Ziele angesetzt werde, sondern als reine Terrorwaffe betrachtet werden müsse.
Antwort: Sie selbst haben die militärisch sinnlichen und barbarischen Zerstörungen in Städten wie Berlin, Hamburg, Köln, München, Frankfurt, Wuppertal, gesehen und sich ein Urteil gebildet, ob ihre Bombardierung und Kulturstätten, die man bekenntlos durch Bombenteppiche vernichtet hat, ein

Frage: In England behauptet man, daß die neue Waffe keinen militärischen Charakter besitze, weil sie keine gezielte Wirkung ermöglichte.
Antwort: Die neuen deutschen Sprengkörper besitzen mindestens die gleiche Zielgenauigkeit wie die englischen Bomben, die ohne Rücksicht auf 10 000 Meter Höhe über dichten Volkensdicken abgeworfen werden. Für die von den Engländern und Amerikanern für sich in Anspruch genommene Zielgenauigkeit im Bombenwurf verfügen ja gerade die Schweizer über ein klassisches Beispiel in dem Fall Schaffhausen.
Frage: Können Sie mir etwas über den weiteren Gang der Vergeltung sagen?
Antwort: Ich verrate wohl kein Geheimnis, wenn ich Ihnen sage, daß der Strom der Spreng-

Frage: Von englischer Seite wird behauptet, daß in England schon seit Jahren eine ähnliche Waffe bekannt sei, daß man sie aber aus humanitären Gründen nicht entwickelt und angewendet habe.
Antwort: Jeder weiß, daß gerade die Engländer nach nie gedregt haben, jede nach ihrer Meinung wirksame Waffe rücksichtslos einzusetzen, wenn sie ihnen zur Verfügung stand. Wir Deutschen sind überzeugt, daß das Interesse weiter Kreise des Auslandes für die Frage einer humanen Luftkriegsführung erst jetzt erwacht. Wir wundern uns darüber, daß dies erst in einem Augenblick geschieht, in dem England betroffen ist und nicht bereits seit zwei Jahren, als die Briten Phosphoranister in die Hände ihrer „militärischen“ Kampfmittel aufgenommen haben oder als sie begannen, ihre Sprengbomben auf deutsche Städte sehr treffend als „Bombenwäcker“ zu bezeichnen. Auch als die Engländer und Amerikaner schließlich noch damit begannen, aus ihren Flugzeugen die Bomben auf dem Felde zu beschleichen, gab es in der Welt nur wenige, die die Frage aufwarfen, ob das nicht eine die ganze britische und amerikanische Nation diskriminierende Kampfmittelweise wäre. Wir Deutschen können jedenfalls nicht verstehen, daß es in bezug auf den Luftkrieg in der Welt eine doppelte Moral und zweierlei Maßstäblichkeit geben soll, eine gegenüber den Engländern und Amerikanern und eine andere gegenüber uns Deutschen.

Frage: Man erklärt aber in England, daß die Bombardierung deutscher Städte und Ortschaften durch die Briten und Amerikaner trotz aller Verluste der Zivilbevölkerung strategischen Charakter habe, während die neue deutsche Waffe überhaupt nicht auf militärische Ziele angesetzt werde, sondern als reine Terrorwaffe betrachtet werden müsse.
Antwort: Sie selbst haben die militärisch sinnlichen und barbarischen Zerstörungen in Städten wie Berlin, Hamburg, Köln, München, Frankfurt, Wuppertal, gesehen und sich ein Urteil gebildet, ob ihre Bombardierung und Kulturstätten, die man bekenntlos durch Bombenteppiche vernichtet hat, ein

Frage: Man erklärt aber in England, daß die Bombardierung deutscher Städte und Ortschaften durch die Briten und Amerikaner trotz aller Verluste der Zivilbevölkerung strategischen Charakter habe, während die neue deutsche Waffe überhaupt nicht auf militärische Ziele angesetzt werde, sondern als reine Terrorwaffe betrachtet werden müsse.
Antwort: Sie selbst haben die militärisch sinnlichen und barbarischen Zerstörungen in Städten wie Berlin, Hamburg, Köln, München, Frankfurt, Wuppertal, gesehen und sich ein Urteil gebildet, ob ihre Bombardierung und Kulturstätten, die man bekenntlos durch Bombenteppiche vernichtet hat, ein

Geheimwaffe lähmt Londoner Börse
Bern, 20. Juni. United Press meldet aus London, die neue Form der deutschen Luftangriffe gegen Südengland habe der Effektenbörse viel zu denken gegeben. Die Aktienkurse seien in der letzten Aufwärtsbewegung begriffen gewesen, als wie ein Blitz aus heiterem Himmel die Hochbootschiffahrt über die unbemerkten deutschen Flugzeuge über Südengland eintraf. Die Börsenanalysten stellen ihre Operationen sofort ein, um weitere Einzelheiten über diese neue Gefahr aus der Luft abzuwarten. Das Ergebnis war, daß nur wenige Börsenspekulanten nur 100 Pfundsterling gegenüber 1000 am Vortag getätigt wurden.

Höhe Auszeichnung für General Leeb
ab Berlin, 20. Juni. Der Führer hat dem General der Artillerie Leeb, Chef des Heereswaffenamtes, das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern verliehen. General Leeb, als jüngerer Bruder des Generalfeldmarschalls Ritter von Leeb, 1881 in Pommern geboren, hat sich durch hervorragende Soldaten-, schiffspezifische Energie und zielbewusste Führung des Heereswaffenamtes entscheidende Verdienste um die Verfassung des Heeres erworben.

Frage: Können Sie mir etwas über den weiteren Gang der Vergeltung sagen?
Antwort: Ich verrate wohl kein Geheimnis, wenn ich Ihnen sage, daß der Strom der Spreng-

Bilanz der ersten vierzehn Tage

Der deutsche Wehrsoldat steht nun seit vierzehn Tagen in schweren Schlachten. Er sah sich dabei gerade im Anfangsstadium der Invasion nicht nur einer bedrohlichen Lebermacht feindlicher Luftlandtruppen und Landstreitkräfte gegenüber, sondern stand auch im Kampf mit feindlichen Kriegsschiffen, die von See her mit ihren schweren und schwersten Kalibern in die Kämpfe mit eingriffen, und er sieht sich fast painlos rollenden Angriffen feindlicher Kampfgeschwader und Tiefangriffen zahlreicher Jagdbomber ausgesetzt. In den jüngsten Tagen jedoch haben ihm die tatkräftigen Schläge

Der deutsche Wehrsoldat steht nun seit vierzehn Tagen in schweren Schlachten. Er sah sich dabei gerade im Anfangsstadium der Invasion nicht nur einer bedrohlichen Lebermacht feindlicher Luftlandtruppen und Landstreitkräfte gegenüber, sondern stand auch im Kampf mit feindlichen Kriegsschiffen, die von See her mit ihren schweren und schwersten Kalibern in die Kämpfe mit eingriffen, und er sieht sich fast painlos rollenden Angriffen feindlicher Kampfgeschwader und Tiefangriffen zahlreicher Jagdbomber ausgesetzt. In den jüngsten Tagen jedoch haben ihm die tatkräftigen Schläge

Der deutsche Wehrsoldat steht nun seit vierzehn Tagen in schweren Schlachten. Er sah sich dabei gerade im Anfangsstadium der Invasion nicht nur einer bedrohlichen Lebermacht feindlicher Luftlandtruppen und Landstreitkräfte gegenüber, sondern stand auch im Kampf mit feindlichen Kriegsschiffen, die von See her mit ihren schweren und schwersten Kalibern in die Kämpfe mit eingriffen, und er sieht sich fast painlos rollenden Angriffen feindlicher Kampfgeschwader und Tiefangriffen zahlreicher Jagdbomber ausgesetzt. In den jüngsten Tagen jedoch haben ihm die tatkräftigen Schläge

Der deutsche Wehrsoldat steht nun seit vierzehn Tagen in schweren Schlachten. Er sah sich dabei gerade im Anfangsstadium der Invasion nicht nur einer bedrohlichen Lebermacht feindlicher Luftlandtruppen und Landstreitkräfte gegenüber, sondern stand auch im Kampf mit feindlichen Kriegsschiffen, die von See her mit ihren schweren und schwersten Kalibern in die Kämpfe mit eingriffen, und er sieht sich fast painlos rollenden Angriffen feindlicher Kampfgeschwader und Tiefangriffen zahlreicher Jagdbomber ausgesetzt. In den jüngsten Tagen jedoch haben ihm die tatkräftigen Schläge

Diplomatischer Druck gegen Helsinki

Feindlicher Ansturm in Vorfeldkämpfen - Finnische Flüchtlingszüge nach Westen
Helsinki, 21. Juni. Wieder rast die Schlacht bei Summa. Dort, wo im Winterkrieg eine sowjetische Division nach der anderen vergeblich gegen die finnischen Stellungen anrannte, tobt auch jetzt wieder die Gewalt des feindlichen Ansturms. Ruhig und gelassen stehen die Finnen in der blutigsten aller Schlachten, die je auf der Kareliischen Landenge ausgetragen wurden. Die Nervosität der ersten Tage ist geschwunden. Die Aufgabe steht jedem, der hier auf finnischer Seite kämpft, klar vor Augen. Auch hier handelt es sich nur um ein Hinhalten in Vorfeldkämpfen. Aber sie werden mit der gleichen Entschlossenheit, mit dem gleichen hohen Kampfeswillen geführt, als ob es um die letzte Entscheidung ginge.

Inzwischen rollen aus Wiborg und aus dem nördlichen Teil der Kareliischen Landenge die Flüchtlingszüge westwärts. Nebenbei auf den Hauptplätzen sind Aufnahmestellen und Verpflegungsposten eingerichtet. Tausende von Lotten sorgen für jene Volksgenossen, die zum Teil schon zum dritten Male ihr Heim verloren haben und jetzt einer ungewissen Zukunft entgegenfahren. Sie haben sich, wenn auch schweren Herzens, in ihr Schicksal gefunden.
Mit dem massierten Vorstoß sowjetischer Divisionen gegen die finnische Hauptkampflinie, mit dem Hineintragen des Krieges in das finnische Stamm-

Dreier hin und her. Schwere Luftangriffe und heftige Feuerüberfälle, Panzerangriffe und Infanterieangriffe wechselten miteinander ab. Aber immer wieder warfen unsere Panzer und Grenadiere den Feind zurück und bereinigten die geringfügigen Einbrüche.
Das zweite Angriffsunternehmen war der Stoß der Nordamerikaner gegen die Westküste der Cotentin-Halbinsel. Wie bereits gemeldet, wurden die von Barville nach Süden einzuwendenden Kräfte aus der Linie Portbail-Neuville und an den Sümpfen der Prairies Morecageses abgeriegelt. Nach einigen Grundangriffen, bei denen der Feind bei Cattenville empfindliche Verluste hatte, blieb es an diesen Sperstellungen im allgemeinen ruhig. An der Nordseite der Einbruchsstelle entwickelten sich dagegen lebhaftere Kämpfe mit deutschen Sicherungen, die den Aufmarsch unserer Hauptkräfte im erweiterten Festungsbereich von Cherbourg deden. Der entlassene nach Norden führenden Straße vorrückende Feind wurde nördlich St. Sauveur bei St. Jacques de Ne-hou und Briquebec gestoppt. Auch im Raum von Valognes und an der Ostküste versuchte sich der Gegner unter Umgehung von Montebourg vorzudringen, ohne hier aber, trotz Eingreifens schwerer Schiffgeschütze, die gesteckten Ziele erreichen zu können.
Kritik an der Invasionsstrategie
Mit dem Verlauf der Operationen an der Invasionsfront befaßt sich der Kriegsbekanntmachungsstab der „Daily Mail“ in einer Art, die darauf schließen läßt, daß in England und unter den britischen Truppen bereits kritische Fragen über den äußerst langsamen Gang der Dinge gestellt werden. Die Abschneidung der Cherbourg-Halbinsel durch eine dünne militärische Linie ergebe mehr Schwierigkeiten als Vorteile, denn ein so dünner Korridor sei gleichzeitig deutschen Angriffen von beiden Seiten ausgesetzt.

Dreier hin und her. Schwere Luftangriffe und heftige Feuerüberfälle, Panzerangriffe und Infanterieangriffe wechselten miteinander ab. Aber immer wieder warfen unsere Panzer und Grenadiere den Feind zurück und bereinigten die geringfügigen Einbrüche.
Das zweite Angriffsunternehmen war der Stoß der Nordamerikaner gegen die Westküste der Cotentin-Halbinsel. Wie bereits gemeldet, wurden die von Barville nach Süden einzuwendenden Kräfte aus der Linie Portbail-Neuville und an den Sümpfen der Prairies Morecageses abgeriegelt. Nach einigen Grundangriffen, bei denen der Feind bei Cattenville empfindliche Verluste hatte, blieb es an diesen Sperstellungen im allgemeinen ruhig. An der Nordseite der Einbruchsstelle entwickelten sich dagegen lebhaftere Kämpfe mit deutschen Sicherungen, die den Aufmarsch unserer Hauptkräfte im erweiterten Festungsbereich von Cherbourg deden. Der entlassene nach Norden führenden Straße vorrückende Feind wurde nördlich St. Sauveur bei St. Jacques de Ne-hou und Briquebec gestoppt. Auch im Raum von Valognes und an der Ostküste versuchte sich der Gegner unter Umgehung von Montebourg vorzudringen, ohne hier aber, trotz Eingreifens schwerer Schiffgeschütze, die gesteckten Ziele erreichen zu können.
Kritik an der Invasionsstrategie
Mit dem Verlauf der Operationen an der Invasionsfront befaßt sich der Kriegsbekanntmachungsstab der „Daily Mail“ in einer Art, die darauf schließen läßt, daß in England und unter den britischen Truppen bereits kritische Fragen über den äußerst langsamen Gang der Dinge gestellt werden. Die Abschneidung der Cherbourg-Halbinsel durch eine dünne militärische Linie ergebe mehr Schwierigkeiten als Vorteile, denn ein so dünner Korridor sei gleichzeitig deutschen Angriffen von beiden Seiten ausgesetzt.

Dreier hin und her. Schwere Luftangriffe und heftige Feuerüberfälle, Panzerangriffe und Infanterieangriffe wechselten miteinander ab. Aber immer wieder warfen unsere Panzer und Grenadiere den Feind zurück und bereinigten die geringfügigen Einbrüche.
Das zweite Angriffsunternehmen war der Stoß der Nordamerikaner gegen die Westküste der Cotentin-Halbinsel. Wie bereits gemeldet, wurden die von Barville nach Süden einzuwendenden Kräfte aus der Linie Portbail-Neuville und an den Sümpfen der Prairies Morecageses abgeriegelt. Nach einigen Grundangriffen, bei denen der Feind bei Cattenville empfindliche Verluste hatte, blieb es an diesen Sperstellungen im allgemeinen ruhig. An der Nordseite der Einbruchsstelle entwickelten sich dagegen lebhaftere Kämpfe mit deutschen Sicherungen, die den Aufmarsch unserer Hauptkräfte im erweiterten Festungsbereich von Cherbourg deden. Der entlassene nach Norden führenden Straße vorrückende Feind wurde nördlich St. Sauveur bei St. Jacques de Ne-hou und Briquebec gestoppt. Auch im Raum von Valognes und an der Ostküste versuchte sich der Gegner unter Umgehung von Montebourg vorzudringen, ohne hier aber, trotz Eingreifens schwerer Schiffgeschütze, die gesteckten Ziele erreichen zu können.
Kritik an der Invasionsstrategie
Mit dem Verlauf der Operationen an der Invasionsfront befaßt sich der Kriegsbekanntmachungsstab der „Daily Mail“ in einer Art, die darauf schließen läßt, daß in England und unter den britischen Truppen bereits kritische Fragen über den äußerst langsamen Gang der Dinge gestellt werden. Die Abschneidung der Cherbourg-Halbinsel durch eine dünne militärische Linie ergebe mehr Schwierigkeiten als Vorteile, denn ein so dünner Korridor sei gleichzeitig deutschen Angriffen von beiden Seiten ausgesetzt.

Dreier hin und her. Schwere Luftangriffe und heftige Feuerüberfälle, Panzerangriffe und Infanterieangriffe wechselten miteinander ab. Aber immer wieder warfen unsere Panzer und Grenadiere den Feind zurück und bereinigten die geringfügigen Einbrüche.
Das zweite Angriffsunternehmen war der Stoß der Nordamerikaner gegen die Westküste der Cotentin-Halbinsel. Wie bereits gemeldet, wurden die von Barville nach Süden einzuwendenden Kräfte aus der Linie Portbail-Neuville und an den Sümpfen der Prairies Morecageses abgeriegelt. Nach einigen Grundangriffen, bei denen der Feind bei Cattenville empfindliche Verluste hatte, blieb es an diesen Sperstellungen im allgemeinen ruhig. An der Nordseite der Einbruchsstelle entwickelten sich dagegen lebhaftere Kämpfe mit deutschen Sicherungen, die den Aufmarsch unserer Hauptkräfte im erweiterten Festungsbereich von Cherbourg deden. Der entlassene nach Norden führenden Straße vorrückende Feind wurde nördlich St. Sauveur bei St. Jacques de Ne-hou und Briquebec gestoppt. Auch im Raum von Valognes und an der Ostküste versuchte sich der Gegner unter Umgehung von Montebourg vorzudringen, ohne hier aber, trotz Eingreifens schwerer Schiffgeschütze, die gesteckten Ziele erreichen zu können.
Kritik an der Invasionsstrategie
Mit dem Verlauf der Operationen an der Invasionsfront befaßt sich der Kriegsbekanntmachungsstab der „Daily Mail“ in einer Art, die darauf schließen läßt, daß in England und unter den britischen Truppen bereits kritische Fragen über den äußerst langsamen Gang der Dinge gestellt werden. Die Abschneidung der Cherbourg-Halbinsel durch eine dünne militärische Linie ergebe mehr Schwierigkeiten als Vorteile, denn ein so dünner Korridor sei gleichzeitig deutschen Angriffen von beiden Seiten ausgesetzt.

Massennotlandungen in Schweden

Drahtbericht unseres Korrespondenten
Stockholm, 21. Juni. Im Zusammenhang mit Luftschlägen über Norddeutschland und der Ostsee vom Dienstagvormittag retteten sich 21 U.S.A.-Terrorbomber nach Schweden. Sie gingen zum Teil schwer beschädigt, manche brennend, in Südschweden nieder oder kurz vor dem Land. Nach dem amtlichen schwedischen Militärbericht trat auch die schwedische Flak in Aktion. Allein in Yulstofts, dem Flugplatz von Malmö, lagen 15 Flugzeuge; in einem davon verbrannte die Hälfte der Besatzung. In Malmö erreichte die Massenüberquerung der Stadt durch fremde Bomber großes Aufsehen. Nach den Angaben von Zeugnissen wurden die U.S.A.-Flugzeuge zum größten Teil bereits vor dem Einflug nach Deutschland über der Ostsee von deutschen Jagern angegriffen und abgetrieben. Sie mußten ihre Bomben in die Ostsee werfen. Einige Besatzungsmitglieder sprangen über See ab und ertranken.

Der deutsche Wehrsoldat

Der deutsche Wehrsoldat steht nun seit vierzehn Tagen in schweren Schlachten. Er sah sich dabei gerade im Anfangsstadium der Invasion nicht nur einer bedrohlichen Lebermacht feindlicher Luftlandtruppen und Landstreitkräfte gegenüber, sondern stand auch im Kampf mit feindlichen Kriegsschiffen, die von See her mit ihren schweren und schwersten Kalibern in die Kämpfe mit eingriffen, und er sieht sich fast painlos rollenden Angriffen feindlicher Kampfgeschwader und Tiefangriffen zahlreicher Jagdbomber ausgesetzt. In den jüngsten Tagen jedoch haben ihm die tatkräftigen Schläge

Der deutsche Wehrsoldat steht nun seit vierzehn Tagen in schweren Schlachten. Er sah sich dabei gerade im Anfangsstadium der Invasion nicht nur einer bedrohlichen Lebermacht feindlicher Luftlandtruppen und Landstreitkräfte gegenüber, sondern stand auch im Kampf mit feindlichen Kriegsschiffen, die von See her mit ihren schweren und schwersten Kalibern in die Kämpfe mit eingriffen, und er sieht sich fast painlos rollenden Angriffen feindlicher Kampfgeschwader und Tiefangriffen zahlreicher Jagdbomber ausgesetzt. In den jüngsten Tagen jedoch haben ihm die tatkräftigen Schläge

Der deutsche Wehrsoldat steht nun seit vierzehn Tagen in schweren Schlachten. Er sah sich dabei gerade im Anfangsstadium der Invasion nicht nur einer bedrohlichen Lebermacht feindlicher Luftlandtruppen und Landstreitkräfte gegenüber, sondern stand auch im Kampf mit feindlichen Kriegsschiffen, die von See her mit ihren schweren und schwersten Kalibern in die Kämpfe mit eingriffen, und er sieht sich fast painlos rollenden Angriffen feindlicher Kampfgeschwader und Tiefangriffen zahlreicher Jagdbomber ausgesetzt. In den jüngsten Tagen jedoch haben ihm die tatkräftigen Schläge

Der deutsche Wehrsoldat steht nun seit vierzehn Tagen in schweren Schlachten. Er sah sich dabei gerade im Anfangsstadium der Invasion nicht nur einer bedrohlichen Lebermacht feindlicher Luftlandtruppen und Landstreitkräfte gegenüber, sondern stand auch im Kampf mit feindlichen Kriegsschiffen, die von See her mit ihren schweren und schwersten Kalibern in die Kämpfe mit eingriffen, und er sieht sich fast painlos rollenden Angriffen feindlicher Kampfgeschwader und Tiefangriffen zahlreicher Jagdbomber ausgesetzt. In den jüngsten Tagen jedoch haben ihm die tatkräftigen Schläge

Der deutsche Wehrsoldat steht nun seit vierzehn Tagen in schweren Schlachten. Er sah sich dabei gerade im Anfangsstadium der Invasion nicht nur einer bedrohlichen Lebermacht feindlicher Luftlandtruppen und Landstreitkräfte gegenüber, sondern stand auch im Kampf mit feindlichen Kriegsschiffen, die von See her mit ihren schweren und schwersten Kalibern in die Kämpfe mit eingriffen, und er sieht sich fast painlos rollenden Angriffen feindlicher Kampfgeschwader und Tiefangriffen zahlreicher Jagdbomber ausgesetzt. In den jüngsten Tagen jedoch haben ihm die tatkräftigen Schläge

Der Wehrmachtbericht

Aus dem Führerhauptquartier, 20. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Kämpfe in der Normandie verliefen gestern für den Feind besonders verlustreich. Auf dreier Front verlor er im Raum Tilly-sur-Seulles mehrere tausend Mann. Die Kampfkräfte der Wehrmacht sind durch die Besetzung der Normandie mit dem 1. SS-Panzerkorps und dem 1. Fallschirmjägerkorps erheblich verstärkt worden. Die Kampfkräfte der Wehrmacht sind durch die Besetzung der Normandie mit dem 1. SS-Panzerkorps und dem 1. Fallschirmjägerkorps erheblich verstärkt worden.

Der Raum London liegt weiterhin unter unserer Artilleriebeschuss. Die Luftabwehr der Wehrmacht hat die Luftangriffe auf London erfolgreich abgewehrt. Die Luftabwehr der Wehrmacht hat die Luftangriffe auf London erfolgreich abgewehrt.

Die schwache Besatzung der Insel Elba ist durch die Luftangriffe der Wehrmacht schwer beschädigt worden. Die Luftabwehr der Wehrmacht hat die Luftangriffe auf Elba erfolgreich abgewehrt.

Aus dem Osten werden außerordentlich viele Gefangene in die Heimat geschickt. Die Wehrmacht hat in den letzten Tagen viele Gefangene in die Heimat geschickt.

Die operativen Straßennotensysteme haben sich in den letzten Tagen erheblich verbessert. Die Wehrmacht hat die operativen Straßennotensysteme erheblich verbessert.

Im übrigen haben die Amerikaner weiter nördwestlich angegriffen. Die Wehrmacht hat die Angriffe der Amerikaner erfolgreich abgewehrt.

Künstliche Inseln im Ozean?

Torpedoneze und Einnebelung als Schutz — Zweifelhafte strategische Wert

In einer maßgebenden britischen Schiffsbauzeitschrift wurde kürzlich ein längst vergessenes glaubwürdiges Projekt wieder ans Tageslicht geholt: die Einrichtung der schwimmenden, das heißt verankerten Kunstinsel als ozeanische Stützpunkte, ursprünglich nur vorgesehen für den friedensmäßigen Luftverkehr mit Passagieren und Frachten.

Der Verfasser beschreibt das erste von einem englischen Erfinder konstruierte Muster eines solchen Seeflughafens (Sea Dome) von 1919. Darstellungen dieses Entwurfs sind in aller Welt beachtet worden. Man wird sich der Zeichnungen, die überall in der Presse erschienen, noch erinnern.

Die künstliche Insel, eingerichtet für verschiedene Zwecke: als Abstellstation, Funkstelle, Landeplatz für Flugzeuge, Brennstoffdepot für Seeschiffe und Flugzeuge, ausgerüstet mit sämtlichen Maschinen und Apparaturen sowie Material zur Hilfe für Schiffe und Flugzeuge und Nachrichtenendienst für diese, mit reichlichen Lagerräumen für Öl und sonstige Verbrauchsstoffe, ferner Wohnräumen für Passagiere und Besatzungen.

Damals hat man sich allgemein gewundert, daß eine so einschneidende Planung weder von britischer noch von nordamerikanischer Seite ausgeführt wurde. Grundlegende Überlegungen und Abwägung in Seemachtfragen mögen das verhindert haben.

Gefährliche und verhängnisvolle Waffe

Englische Eingeständnisse zur Wirkung der Sprengkörper — Erhebliche Beunruhigung

Stockholm, 21. Juni. Die Belegung Südenlands mit schweren Sprengkörpern ging in der Nacht zum Dienstag weiter. Gleichzeitig operierten in der Nacht deutsche Luftstreitkräfte über Südenland und Ostschottland, und die deutschen Ferngeschütze gegenüber Dover fielen vorübergehend in das Höllengetöse der „fliegenden Torpedos“ ein.

Im Brückenkopf der Normandie wäre es gegenwärtig ruhiger als in Südenland, erklärte laut Associated Press ein amerikanischer Offizier, der gerade von England an die Invasionsfront zurückgekehrt war. Das britische Informationsministerium hatte über das Wochenende eine Fahrt in einige nur leicht mitgenommene Landgebiete veranstaltet. Die Veranstaltung hätte beinahe einen unprogrammierten dramatischen Verlauf genommen.

Er berichtet darüber: „Kurze Zeit nach Mitternacht wachte ich von donnerndem Motorengeräusch auf. Es näherte sich schnell dem Platz, an dem ich mich befand. Als es am nächsten war — ich hatte das bestimmte Gefühl, als wenn das Flugzeug sich genau über mir befand — hörte das Dröhnen auf. Einige Sekunden peiniger Stille folgten und dann eine heftige Explosion, deren roter Feuerchein wie eine Flamme durch die herabfallende Verdunstungsgardine des Fensters flog. In Bruchteilen einer Sekunde fürzte das Dach über uns ein.“ Der deutsche Sprengkörper war immerhin noch in beträchtlicher Entfernung von der neutralen Reisegegend niedergegangen.

Die schwedische Zeitung „Morgentidningen“

schreibt, die psychologische Wirkung der „Robot-Flugzeuge“ trete heute bereits klar zutage. Man könne feststellen, daß sich die deutschen Sprengkörper zu einer der gefährlichsten und verhängnisvollsten Waffen entwickelten, die Deutschland jemals gegen England gerichtet habe. Der Korrespondent des Stockholmer Mattes betont, daß sich diese Ansicht auf einen zweitägigen Besuch in südenländischen Orten gründe.

Auch englische Blätter gehen etwas aus ihrer bisherigen Zurückhaltung heraus und gestehen mehr oder weniger offen, daß die Wirkung der deutschen Sprengkörper erhebliche Beunruhigung hervorruft. Der Luftwaffenkorrespondent des „Daily Herald“, Geschwaderkommandant Charles Hanley, schreibt, das „Robot-Flugzeug“ könne beträchtliche Explosionsbomben mit sich nehmen; er gibt der Vermutung Ausdruck, daß die Deutschen Flugzeuge dieser Art vermutlich in verschiedenen Ausführungen besäßen.

Der Einsatz von Jagdflugzeugen bringe große Gefahren für die englischen Piloten mit sich. Die deutschen Geschosse hätten eine viel höhere Geschwindigkeit als zuerst angenommen, nämlich zwischen 500 und 700 Stundenkilometer. Schon dies bedeutet eine große Schwierigkeit. Wenn der Jagdflieger aus großer Höhe angegriffen, kann seine eigene Maschine bei der Explosion zerfallen werden. Er muß das Feuer also aus bedeutendem Abstand eröffnen. Außerdem aber ist es nötig, einen ganz bestimmten Punkt bei den Sprengkörpern zu treffen, sonst explodieren sie nicht, sondern stürzen zu Boden und explodieren dort beim Aufschlag, was ja gerade verhindert werden soll. Eine schwierigere Aufgabe haben die englischen Jagdflieger noch nicht gehabt.

Mehr Opfer des Luftterrors als Tote im Westfeldzug

Groteske Werbungsversuche der Nordamerikaner in Frankreich

Paris, 21. Juni. Die nordamerikanische Agitation richtet an die Frauen und Mädchen Frankreichs Appelle. Mit lockenden Worten werden die Qualitäten der amerikanischen Soldaten geschildert, die als „Befreier“ kämen und deshalb eine Behandlung wie „heißliche Götterkinder“ verdienten. Aber nicht nur mit feierlichen Banketten soll ihre Sie beehren, wird den Französinnen gesagt, „nein, mehr noch, viel mehr noch: mit umfangreichen Armen und weit offenen Frauenherzen.“

„Aber ja, diese sonnigen Jungen, die angeht sind, um ganz Frankreich genau so zu verwirren, wie sie die Normandie verwirren, sie brauchen Liebe, viel Liebe, wenn sie, müde und heiß vom Kampf, Stunden der Ruhe suchen.“

Mehr Opfer des Luftterrors als Tote im Westfeldzug

40 000 Franzosen, meist Frauen und Kinder, sind bis jetzt allein in der Normandie von den Briten und Amerikanern sinnlos hingerichtet worden. Die Opfer des Luftterrors haben in Frankreich jetzt die Zahl von hunderttausend zivilen Personen erreicht und halten damit den französischen Gesamtverlust an Soldaten während des Westfeldzuges die Waage. Allein in der Stadt Caen wurden durch Bombenterror rund 15 000 Franzosen getötet. Zur gleichen Zeit fielen durch die gleichen Terrorbomben in Caen genau neun deutsche Soldaten. Diese Tatsache muß man kennen, um die Ungeheuerlichkeit der Verhöhnung zu erfassen, die in dem jetzigen amerikanischen Appell an die französischen Frauen liegt.

Schwere USN-Schiffsverluste vor den Marianen

Erfolgreiche japanische Luftangriffe gegen feindliche Flottenkonzentration

Tokio, 21. Juni. Wie das kaiserliche Hauptquartier gestern in einer Sondermeldung bekanntgab, führten japanische Flieger tagtäglich Angriffe gegen die vom Feind bei der Marianen-Insel Saipan zusammengezogenen Flottenkonzentrationen, mit denen der größte Teil der Pazifikflotte in den dortigen Gewässern versammelt ist. Soweit bisher bekannt ist, wurden versenkt: ein Schlachtschiff, zwei Kreuzer, ein Zerstörer und ein U-Boot. Vier Flugzeugträger, zwei Schlachtschiffe, vier Kreuzer, sechs Transporter sowie ein Kriegsschiff unbekanntes Typs wurden beschädigt. Über 300 feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen. Auf japanischer Seite entfielen einige Verluste an Schiffen und Flugzeugen.

Wie entscheidend der Besitz von Saipan für den Feind wäre, geht daraus hervor, daß der Besitz eines Luftstützpunktes auf dieser Insel die Hauptstadt Tokio in einen Flugradius von

2200 Kilometer bringen würde, d. h., daß moderne Bomber, die kürzlich auch gegen Nordindien eingesetzt wurden, die Strecke in fünfsechzig Stunden zurücklegen könnten. Um dem Feind die Möglichkeit zu nehmen, seine Offensivkraft bis in die Küstengewässer des japanischen Mutterlandes vorzutragen, kämpfen jetzt die tapferen Piloten und Bodenbesatzungen der Japaner mit zäher Verbissenheit gegen die materielle Übermacht des Gegners, ehe dort die Verteidigung zu entscheidendem Gegenschlag ausholt.

19. Schungking-Division vernichtet

Totia, 20. Juni. Die japanischen Truppen vernichteten im Zuge der am Sonntag erfolgten Eroberung von Schungking die gesamte 19. Division. Es wurden bis Sonntag 2500 Tote und 2000 Gefangene gezählt. Zahlreiche Geschütze wurden erbeutet.

Oder Mittel werden gefunden, um die Unterwelt an der riesigen Woge, die die Insel am Platze hält, zu zerbrechen oder die Woge selbst zu zerstören, so daß die Insel bei Seegang ins Treiben gerät. Weibliche bestimmungsgemäß an ihrer Woge, da sie ja ihre errechnete Position behalten soll, was wird ihr dann die modernste Nebelrichtung nützen, wenn die Ordnung aus der Luft für Zielwörter noch verbessert wird? Auch schon beim Bau oder im Anmarsch zum Unterplatz kann der Sea Dome von feindlichen Bomben oder Seestreitkräften aufs Korn genommen werden.

Diese wenigen Überlegungen zeigen bereits, daß solche Inseln, die vor wenigen Jahren noch von hohem strategischem Wert gewesen wären, im jetzigen Stadium des Luftkrieges als höchst empfindliche und daher undankbare Objekte betrachtet werden müssen. Natürlich wäre denkbar, daß mit ungeheuren Kosten und Materialaufwand sehr widerstandsfähige Kunstinsel geschaffen würden. Für England dürfte aber auch der größte Aufwand in der jetzigen Situation schließlich nur ein Fiasko bringen.

Weittragende Geschütze erschweren Feindnachschub

Die Schleusen vor Caen gesprengt

Seeraum vor der Orne-Mündung unter Beschuss — Artilleristischer Zweikampf

Von Kriegsberichterstatter Norbert Toennis rd. PK. Seit einigen Tagen haben vor der Orne-Mündung im Schutze tiefseegestaffelter Kriegsschiffslinien zahlreiche Feindschrafter gestanden, die auf das Löschen ihres für die kämpfenden Truppen wertvollen Materials warteten. Das tagelange Warten auf günstige und von den deutschen Waffen unterstützte Möglichkeiten lieferte die Fechter und Transporter jedoch nächstlag den Angriffen deutscher Bombenflugzeuge und Schnellbootverbände aus. Das Warten und das Abbrechen der feindlichen Boote konnte zuerst nicht erklärt werden. Nunmehr stellt sich heraus, daß weittragende Geschütze den Seeraum unter Feuer hielten und damit die Annäherung der Fechter ins unmittelbare Küstengewässer für lange Zeit verhinderten. Im Verlauf dieses deutschen Artilleriebeschusses kam es zu heftigen Duellen zwischen den deutschen Batterien und schweren britischen Schiffgeschützen. Der artilleristische Zweikampf brachte dem Feind, wie gemeldet, Treffer auf wertvollen Einheiten ein.

Roch ein Umstand hinderte in den letzten Tagen den Gegner in starkem Maße am Löschen seiner für die Front nördlich von Caen bestimmten Frachten. Deutsche Pioniere haben die Schleusen vor Caen gesprengt und damit den Hafen von Quistrehem weitgehend ausgeschaltet. Der Hafen ist heute nur noch bei Hochwasser benutzbar. Bei ablaufendem Wasser oder bei Ebbe können britische Frachter in diesem Hafen in der Orne-Mündung nicht mehr festmachen. Was dies bedeutet, zeigt der Umstand, daß Quistrehem der einzige Hafen war, der den Briten in der Orne-Mündung zur Verfügung stand. Da der Feind in den letzten Tagen beträchtliche Anstrengungen machte, um die Front im Raum von Caen zu verstärken, weil der deutsche Druck hier ständig zunahm und in nördlicher wie auch nordöstlicher Richtung an Boden gewann, kommt der weitergehenden Ausschaltung von Quistrehem eine besondere Bedeutung zu, nachdem die Hafenanlagen in der Stadt selber schon im Verlauf der Kämpfe von deutschen Monitoren erheblich zerstört worden waren.

Unser erfolgreichster Nachtjäger

Fünf Jahre eines gigantischen, alle Maße verachtenden Krieges haben den Lorbeer des Ruhmes immer kostbarer und seltener werden lassen. Seit eine Reihe unter unseren erfolgreichsten Jagdfliegern an der Ostfront — Hull, Barkhorn und Hartmann — den 300. Luftsieger schon in erreichbarer Nähe vor sich sehen, mag der 100. Abschluß eines einzelnen manchem vielleicht kaum noch einer besonderen Betrachtung wert sein, soviel Kämpfe auf Biogen und Brechen diese Leistung auch in jedem Falle in sich bergen mag. Auch Oberstleutnant Lent hat über 70 Vorgänger gehabt — über 70 deutsche Jagdflieger konnten vor ihm hundert Gegner im Luftkampf bezwingen. Und dennoch bleibt sein Erfolg eine Leistung ohne Beispiel: er ist der erste deutsche Nachtjäger, der erste Nachtjäger auf der Welt, der sich nun in die Ruhmesliste der hundertfachen Luftsieger einschreiben kann.

Am 2. September 1939 hatte der am 13. Juni 1918 in Pyreth, Kreis Landsberg, geborene Leutnant Helmut Lent den ersten Abschlußbalken an das Leitwerk seines Messerschmitt-Flugzeuges gemalt. Als er ein Jahr später zur Nachtjagd kam — Kampf und Bewährung in Norwegen und Norwik lag hinter ihm — war er bereits achtfacher Sieger. Aber dann begann nicht etwa ein kometenhafter Aufstieg — nein: Schritt für Schritt und mit verbesserter Energie mußte sich der junge Stoffkapitän erst das neue Element erobern, dessen souveräner Meister er heute geworden ist: die Nacht! 35 ergebnislose Nachteinsätze bildeten das Fundament für den ersten, wahrhaftig schwer erregenden Nachtjagdabschluß. Doch dann begannen die Früchte dieser langen Lehrtage in reicher Fülle zu reifen. Gegner um Gegner holte er vom nächtlichen Himmel. Bald ist sein Name dem deutschen Volk vertraut und der Gegner fürchtet die tödliche Sicherheit seiner Bordwaffen. „Bin ich wenigstens von Lent abgeschossen?“ fragen mehrfach britische Piloten. Am 30. August 1941 trägt er das Ritterkreuz, am 3. Juni 1942 das Eichenlaub und seit dem 1. August 1943 schmückt ihn die Schwärze zum Eichenlaub des Ritterkreuzes. Nun hat der erst 25jährige Oberstleutnant und Kommandeur eines Nachtjagdgeschwaders seinen hundertsten Gegner im Luftkampf bezwungen. Neben acht Tagesjagdabschlüssen bedeutet das die Vernichtung von 92 Terrorbomben, bedeutet das Kampf und immer wieder Kampf in vielen hundert Nächten. Das deutsche Volk hat in feurigen Nächten den Kampf unserer Nachtjäger schätzen gelernt — voller Vertrauen blickt es auf sie. Dem besten und erfolgreichsten unter ihnen gilt heute der Dank des ganzen deutschen Volkes.

Bekennnis zur Kraft des Herzens

Berlin, 21. Juni. Der weltanschauliche Appell, zu dem die deutsche Jugend jeden Monat antritt, um durch führende Männer der Bewegung ihre Ausrichtung zu erfahren, stand im Juni im Zeichen der Sommerferien. Wenn auch in den Jahren des Krieges die Jugend nicht mehr von den Bergen lodern, so bekennt sich die Jugend um so stärker zur Feuer der nationalsozialistischen Idee und zum Kampf um eine lichtvolle Zukunft des Reiches.

Gauleiter Hanke brachte dieses Bekennnis zu dem ewigen Kräfte des Lichtes zum Ausdruck, indem er bei dem Appell an die deutsche Jugend sagte: „Das Feuer der nationalsozialistischen Weltanschauung glüht in unseren Herzen, und sein warmes Licht weist uns den Weg ins Leben. Als Jugend des Führers kämpfen wir auch in uns selbst gegen die Mächte der Finsternis. Wir bekennen uns zu den Kräften der Ordnung und wenden uns gegen die Mächte des Chaos und der Gottlosigkeit. Der Glaube an das Licht wird uns den Kampf gegen das Böse, das Unwahre, das Gemeine, gegen die Freigebit und alle menschlichen Fehler bestehen lassen.“

Wie die Sonne immer wieder in ihrem Lauf die Nacht überwindet, wie es im Ablauf des tödlichen Lebens keinen Stillstand gebe, so bewegt sich auch unser Leben in einem ewigen Auf und Ab, zwischen Kommen und Gehen. Täglich gelte es daher kämpfend und arbeitend den Weg nach oben zu erzwingen. „Der Feind kann uns heute hindern, die Sonnenfeuer abzubrennen. Um so lebendiger aber brennt in uns allen, in dem Herzen jedes deutschen Jungen und jedes deutschen Mädchens das Feuer unserer revolutionären Idee. Es ist das Feuer der Begeisterung für den schicksalhaften Kampf unseres Volkes“, sagte Gauleiter Hanke und schloß seinen Appell an die deutsche Jugend mit dem Gebot: „Das Feuer unserer Begeisterung und unseres Glaubens an den Sieg und die Zukunft unseres Volkes wollen wir nie verlöschen lassen. In unermüdeten Herzen voll lebendiger Begeisterung brennt das Feuer unserer Liebe zu unserem Reich, zu unserem Volk und zu unserem Führer.“

Derliche Abwehrkämpfe im Osten

Berlin, 20. Juni. Gegen die deutsch-rumänischen Stellungen nordwestlich Jassy gingen die Bolschewiken in Bataillonsstärke zum Angriff vor. Sie wurden zurückgewiesen. Unsere Luftwaffe griff den Bahnhof Balti mit guter Wirkung an. Im Karpaten-Vorland griff der Feind westlich Kutyn in Kompaniestärke an. Auch westlich Öberryn scheiterte ein kompaniestarker bolschewistischer Vorstoß. Einen feindlichen Vorstoß südöstwärts Brody zerschlug unser zusammengeschlossenes Feuer. An der Verejina verdrängte die Sowjets, eine Insel zu nehmen; sie wurden im Gegenstoß abgewiesen. Östwärts der von Witebsk nach Süden führenden großen Straße setzte der Feind zwei Angriffe in Regimentsstärke an, die im Gegenstoß zurückgewiesen wurden. Die Sowjets verloren im finnischen Raum 47 Flugzeuge, von denen 25 von der deutschen Luftwaffe und Sicherungsflugzeugen unserer Kriegsmarine abgeschossen wurden.

Der Rundfunk am Donnerstag

Reichsprogramm: 7.30 bis 7.45 Uhr: Sun Sören und Bekanten: Dichtung des Auslands, 11.30 bis 11.40 Uhr: Der Frankfurter, 14.15 bis 15.00 Uhr: Artikel von zwei drei, 15.00 bis 16.00 Uhr: Aus Dier und Konzert, 16.00 bis 17.00 Uhr: Musik zur Unterhaltung, 17.15 bis 17.30 Uhr: Bunte Melodien unserer Zeit, 18.00 bis 18.30 Uhr: Ein kleines Lied zum Abendstund, 20.15 bis 21.15 Uhr: Melodien aus dem „Sineuherben“, von Johann Strauß und Auszüge aus Fortin Opera, 21.15 bis 22.00 Uhr: Musikertanz e-moll von Mozart, Deutschlandshener: 17.15 bis 18.30 Uhr: Sompfische und konstebare Musik von Raff, Elst, Spode und Rezer, 20.15 bis 22.00 Uhr: Filmmusik.

Schwarzwald: Heimat

Nachrichten aus den Kreisgebieten Calw und Nagold

Sonnenwende

Wir hören heute wieder in diesem Fest des wachsenden Sommers die Kraft des Lebens, die auf Reife und Ernte zielt. Hier ist kein Gedanke an Abnahme und Vergehen. Nur Schwachen ist der Herbst ein kühnliches Daratop des Todes, unsere Vorfahren sahen in der Ernte nicht das Ende einer Entfaltung, sondern nur die Kraft, die zur Entfaltung drängt. Entfaltung und Erneuerung des Lebens war der Spring über das Feuer, Entfaltung und Steigerung war alles, was sie an der Sonnenwende taten.

Es kann unserem Geschlecht keine größere Gnade werden, als wenn es wieder zu den ursprünglichen Quellen, zu den wenigen großen Gesetzen zurückfindet, die das Leben beherrschen. Es ist eine Frage, ob es das Glück als Eigenschaft gibt; wenn aber Glück die Abwesenheit von Unglück ist, dann liegt in der willigen Einordnung in die Gesellschaft des Daseins der Schlüssel zum Glück. Etwas von dieser Reife des Glücks, von diesem Verbundenheit mit dem göttlichen Grunde der Welt tragen unsere Vorfahren in sich, und sie erlebten es in den Tagen der Sommerernte, die die Seele mit der des Volkes verband und sich die künftigen mächtig fühlte.

Wenn unsere Herzen so an der Sonnenwende wieder etwas spüren von der inneren Gewalt des Lebens, die den Menschen zugleich groß und bescheiden macht, dann tragen wir den Sieg in uns. Mehr als den anderen Völkern ist uns der Krieg auf zur Einkehr und Umkehr, nicht im moralischen, sondern im sittlichen Sinn. Es gibt wohl nichts in der Welt, das den Menschen so sehr an die Natur heranzwingt wie der Krieg. Die Entfaltung von Jahrtausenden wird durchgegriffen. Der Mensch lebt wieder in brennender Nähe des göttlich-Natürlichen: alles Zivilisatorische verflucht, aber auch mancher gute, wenngleich nicht notwendige Wert wird gewandelt.

Es war der tiefe Glaube unserer Ahnen, daß sie bei ihren heiligen Festen das Schicksal gestalten, die Zukunft formen und die Entwicklung in ihren Grundlinien festlegen konnten. Deshalb war ihnen Sonnenwende Höhepunkt des fruchtbarsten Jahres: in ihm war Glück und Entgegnung beschlossen. So mag auch in den harten Kämpfen, die unser Volk jetzt zu führen gezwungen ist, der Tag der Vorbereitung uns grüßen, ernst aber bereitwillig: wir formen das Schicksal unseres Volkes aus der Kraft unserer Seele und Hände heraus.

Beschwingte Musik

„Zwei Stunden Sonnenschein“ war ein buntes Programm beschwingter Musik betitelt, das in diesen Tagen das Unterhaltungsorchester der NS-Gemeinschaft, Kraft durch Freude“ in Calw und Nagold darbot. Das mit elf Musikern besetzte Orchester erwies sich als ein sehr wertiges und vielseitiger Klangkörper; fast sämtliche Künstler sind zugleich als Gesangs- oder Instrumentalisten eingesetzt und meistern ihre Aufgaben einzeln oder in Gemeinschaft mit Temperament und souveräner Schwung. Nach einem Koffer in die Gefilde der Klassischen und modernen Operette, feurigen Tänzen und bunten Charakterstücken wartete das Orchester mit einem begeisterten ausgenommenen Strauß beliebter Tonfilmklänge von Zary bis Peter Kreuder auf. Die für die entspannende Musik dankbaren Gäste unterhielten sich im Wirbel der Rhythmen und laudenden Melodien aufs beste und spendeten herzlichen Beifall.

Aus der Arbeit der Jugendgruppen der NS-Frauensschaft

Die Kreisjugendgruppenführerin in Bad Liebenzell Zum ersten Heimabend der wiedererstandenen Jugendgruppe in Bad Liebenzell hatte sich Hgn. Hildegard Lang, die Kreisjugendgruppenführerin, eingeladen. Mit einem Lied wurde der Abend eingeleitet. In begeisterter Ansprache schilderte Hgn. Lang Aufgaben und Arbeit der Jugendgruppen. Der letzteren wird jedes Jahr ein Leitgedanke zu Grunde gelegt, wie z. B. das Jahr der gefunden Lebensführung, in dem die Probleme des Bluts und der Familie, die Freundschaft und ähnliches zur Sprache kommen. Besonderer Wert wird in den Jugendgruppen auf die Pflege des deutschen Liedes, der Gymnastik und dem Ballett gelegt, und hübsche Dinge gelegt. Nach der Amtseinführung der neuen Jugendgruppenführerin in Bad Liebenzell, Frau Lang, beschloß ein Lied den anregenden Abend.

Schützt Obst- und Gemüse vor Krankheiten und Schädlingen!

Alljährlich verursachen Krankheiten und tierische Schädlinge erhebliche Ausfälle am Erntergebnis unserer Kulturen. Praktischer Pflanzenschutz gehört deshalb zur Obst- und Gartenpflege wie Düngung und Bodenbearbeitung. Wichtig ist, die Krankheit bzw. den Schädling zu erkennen, nur dann ist eine richtige Bekämpfung möglich. Viel wird jetzt über das Auftreten des Stachelbeer- und Mehltau gefragt. Der Mehltau tritt immer bei anhaltender Trockenheit auf, besonders bei dichten Sträuchern. Nicht alle Sorten sind gleich anfällig. Der Mehltau kann vollständig unterdrückt werden, wenn die Sträucher während der Winterruhe alljährlich gründlich ausgeputzt werden. Weiter müssen die Sträucher stets vor dem Ausbruch mit 1 Proz. Schwefelkalkbrühe oder 3 Proz. Solbar gespritzt werden. Auch mehrmaliges Bespritzen mit gemahlenem Aegyal hilft. Wenn jetzt die Beeren schon befallen sind, so kann durch gründliches Bespritzen mit 1 Proz. Solbar zwar die weitere Ausbreitung unterbunden, nicht aber die Krankheit entfernt werden. Befallene Sträucher sind bald nach dem Abreuten gründlich aus-

zulichten, die befallenen verkrümmten Zweigspitzen sorgfältig zu entfernen und zu verbrennen und die Sträucher dann, wie oben gesagt, im Winter zu behandeln.

Bei Trockenheit verbreiten sich die Blattläuse an den meisten Obstgewächsen, aber auch an vielen Gemüsekulturen, massenhaft und sehr schnell. Den befallenen Pflanzen wird durch die andauernde Saugtätigkeit der Läuse viel Nährstoff entzogen. Die Zweigspitzen krümmen sich und verkümmern, zarte Pflanzen sterben ganz ab. Besonders Beerensträucher, Zwetsgen und Kirchen leiden darunter, bei Gemüsekulturen sind es die Bohnen, Gurken und Kohlraben. Die kranken Pflanzen können mit ätzenden Mitteln, welche der Pflanze nicht schaden dürfen, gespritzt werden, wobei aber die Läuse getroffen werden müssen. Solche Mittel sind: Tabakextrakt 10fach verdünnt, oder 20 Gramm Schmierseife in 1 Liter Wasser aufgelöst, oder Spritzseifen 1 Proz. Der Spritzbrühe werden jeweils pro Liter 10-20 Tropfen Brennspiritus zugefügt, was die Wirkung wesentlich erhöht. Letzteres Mittel ist ungiftig und kann unbedenklich bei allen Kulturen angewendet werden. Nitroformaldehyd können jetzt wegen ihrer Giftigkeit nicht mehr allgemein angewendet werden. Wenn Ameisen an Pflanzen zahlreich beobachtet werden, so sind stets Blattläuse an der betreffenden Pflanze. Da die Ameisen an der Ausbreitung der Blattläuse stark beteiligt sind, so tut man gut, die Ameisen in ihrem Bau frühmorgens durch Bespritzen mit heißem Wasser zu vernichten, sie richten auch sonst noch manchen Schaden an. Von Bäumen können Ameisen durch Anlegen eines Leimgürtels abgehalten werden.

Das heutige Zuchtziel

Was der Erhaltung des Rindviehbestandes nützt Die übergroße Zuchttätigkeit, die an den Halter auch überdurchschnittliche Anforderungen in Bezug auf die Fütterung stellt, wenn sie hohe Leistungen zur Entfaltung bringen soll, gehört der Vergangenheit an. Heute muß die Zucht, wenn sie aus dem Zuchtbetrieb in einen guten Bauerhalt kommt, bei gleichem Fütterer Leistungen vollbringen, als die dort stehenden nicht planmäßig erzüchteten Kühe. Denn wenn auch unser Milchviehbestand größer als in der Vorkriegszeit ist, so ist er doch nicht so groß, um gleichzeitig einen hohen Milch- und Fetttrag zu liefern und dazu noch allen Anforderungen als Fleischlieferant gerecht zu werden. Unser heutiges Zuchtziel ist deshalb, eine nicht nur einseitig auf Milchleistung gezielte fleischarme Kuh, sondern ein mittelschweres Tier, das neben viel Milch mit hohem Fettgehalt auch für den Metzger noch etwas taugt.

Mangels zusätzlicher Futtermittel ist es in einem Weltkrieg schwer, die anerkanntesten guten Erbanlagen einer leistungsfähigen Rinderrasse zu erhalten. Dennoch darf dem Zuchtkauf nur so viel Vollmilch verabreicht werden wie unbedingt notwendig ist, um die Entwicklung seiner Masseigen-

schaften zu gewährleisten. Es ist also gegenwärtig jedes ungesunde Ausmaß von Züchtlern unterzogen. Ein Züchter, der seiner Milchablieferungsverpflichtung nicht nachkommt, kann bei der Wertung seiner Zuchtbullen, ungeachtet ihrer Qualität, keine ganze Anerkennung finden. Künftig muß jeder Züchter mit einer schlechten Milchablieferung bei den Absatzveranstaltungen eine Abweisung seiner Bullen in Kauf nehmen. Die Vorzucht und Züchtungen der Zuchtverbände haben dafür zu sorgen, daß alle Züchter in vollem Umfang ihrer Milchablieferung nachkommen. In schwerwiegenden Fällen kann auch der Ausschluß aus dem Zuchtverband verhängt werden.

Zur Aufzucht sind nur die aufzuchtswürdigen Kühe auszuwählen, und zwar so viele als zum Aufbau oder zur Erhaltung unserer Rindviehbestände notwendig sind. Dabei muß selbstverständlich die Nachzucht unserer leistungsfähigsten und besten Kühe gesichert werden. Die übrigen Kühe müssen frühzeitig zur Versorgung der Schlachtmärkte angemeldet werden. Zur Zucht unserer Landbestierzucht, welche die Parole „Mehr Milch — mehr Fett“ ebenfalls in den Vordergrund gestellt hat, gilt es jetzt als die wichtigste aller Maßnahmen, besser zu füttern und auszumergen.

Calwer Stadtnachrichten

Hg. Joseph Bauz in Calw feiert heute seinen 70. Geburtstag. Der Jubilar führt seit dem Jahre 1930 das Schützenhaus-Restaurant und ist als treuer Gefolgsmann des Führers der dem Lebensalter nach älteste Mann der Stadt. Mögen ihm fernerhin Gesundheit und ein freundlicher Lebensabend beschieden sein!

Sonnenwende

Von Ludwig Uhland

Nun die Sonne soll vollenden Ihre längste, schönste Bahn. Wie sie zögert, sich zu wenden Nach dem Stillen Ozean! Ihrer Göttin Jugendneige Fühlt die ahnende Natur. Und mir dünkt, bedeutsam Schweige Rings die abendliche Flur. Nur die Wachtel, die sonst immer Frühe schmäkelnd weckt den Tag, Schlägt dem überwachten Schimmer Jetzt noch einen Weckschlag. Und die Lerche steigt im Singen Hoch auf aus dem duffigen Tal, Einen Blick noch zu erswingen In den schon versunk'nen Strahl.

Aus den Nachbargemeinden

Oberjettingen. Als bester Landgefolgschaft des Bannes 402 (Schönburg) ist der hiesigen Nachr.-Gef. 16 der Hiltlerjugend für 1944 die Adlerplakette verliehen worden. Beste Stadigeholgschaft des Bannes ist die Marine-Gef. 3 Böblingen. Tübingen. Für das Wintersemester 1944/45 können Neuaufnahmen zum Beginn des Medizinstudiums (1. Semester) nicht erfolgen. Ausgenommen sind zum Medizinstudium kommandierte und beurlaubte Wehrmachtangehörige und Verwehrte.

Zehn Minuten in sowjetischer Gefangenschaft

Württembergischer Stoßtruppbericht über seine Kampferlebnisse

Zur Abordnung der württembergischen-badischen Sturmdivision, die sich zur Zeit als Gast des Generalleiters im Schwabenland aufhält, gehört auch der Unteroffizier Suttav Moser aus Oberheim, Kreis Böblingen, der das Eisener Kreuz 1. Klasse, die Nationalkampfpflanze, das Infanterie-Kampfabzeichen und das Verdienstabzeichen trägt. Er schildert sein höchstes Erlebnis im Ostfeldzug.

Der 14. November 1943 war grau und neblig; kaum 100 Meter weit konnte man sehen. Die Gräben waren voll Wasser, die Stellungen verschlammte. Ich war Gewehrführer an einem schweren Maschinengewehr. Es war gerade Tag geworden, als plötzlich Trommelfeuer einsetzte, und sich von Minute zu Minute heizerte.

Unsere schweren Waffen fielen in den Feuersturm ein. Die Kameraden, die bei Beginn des Trommelwebers aus den Bunkern in ihre Stellungen gelaufen waren, lagen nun in ihren Fußschrägen oder auf der Grabensohle in Erwartung des kommenden Angriffs. Was hörte es, daß sie in Wasser und Schlamm lagen! Die Sturmgenadiere — diesen Namen tragen sie stolz zu Recht — waren es gewöhnt.

Ich bangte um mein Maschinengewehr. Kein Quadratmeter war mehr ohne Einschlag. Nun trommelte es schon mehr als drei Stunden, eine Ewigkeit für uns. Alle Muskeln und Sinne waren gespannt. Nüchtern keif das Feuer für Minuten nach. Auf einmal, ganz in meiner Nähe, ein schwerer Einschlag. Ich wurde an die Grabensohle geschleudert. Als ich der Qualm verzogen hatte, sah ich mein schweres Maschinengewehr vernichtet. Ein großer Splitter hatte das Vordergehäuse mit Lauf glatt abgeschlagen. Was sollte ich tun? Erfolg für mein MG. war so schnell nicht zu haben. Also Karabiner her und noch mehr Handgranaten!

Neue Granateinschläge zwangen die Bolschewisten wie auch mich in volle Deckung. Sie ließen mich dabei los, ich tat einen Sprung mehr als sie und kroch in den nächsten Trichter, der mit Wasser angefüllt war. Bei den nächsten Einschlägen kroch ich in einen anderen Trichter. Nun wurde ich entbeut, bekam Maschinengewehrfeuer, konnte aber trotzdem, von Leichter zu Leichter springend, Boden gewinnen.

Nun erhob sich die Frage: wie komme ich zu meinen Kameraden? Überall liefen Gestalten, schließend, schreiend, geschliffen. Wer war Freund, wer Feind? Der Dreck hatte allen die gleiche Uniform verpasst. Ich arbeitete mich weiter zurück in Richtung unserer Wirtelstellungen. Unsere Batterien schossen noch beständig. Nüchtern sah ich die feurigen Geschosse unserer Rebellener über mich hinwegschleusen. Dort mußte ich hin! Aber was war das? Ich hörte vor mir Geschellern und Hurrarufe. Sollte der Feind bereits in die Werferstellungen eingebrochen sein? Bis auf hundert Meter war ich an die Schlußstellung der Werfer herangekommen. Ich winnte, rief, wollte mich zu erkennen geben. Vergebens! Ich bekam Feuer. So kroch ich weiter vor und nun erkannte man mich. Ein Sprung und ich war in der Stellung. Viele Worte wurden nicht gemacht. Sofort nahm ich am Abwehrkampf teil.

Die Lage war nicht gut, aber sie hätte schlimmer sein können. Eine Detasch war verloren. In der Dämmerung traten wir, zu Kampfaruppen zusammengesetzt und von Sturmgewehren unterstützt, zu Gegenstößen an und warfen den Feind aus einigen Stellungen zurück. Um Mitternacht bekam ich den Befehl, mit zehn Sturmgenadiern ein Grabensystem aufzuzulassen und zu halten. Anfänglich keif alles aus, dann aber stiegen wir auf hartnäckigen Widerstand. Nur mit Handgranaten konnten wir uns vorwärtskämpfen. Der Graben war zerföhrt. Wasser und Schlamm behinderten uns. tote lagen im Weg, und Waffen und Ausrüstungsstücke des Feindes. Ein hoher Erdaufruf tauchte auf. Ich kroch vorsichtig hinaus und sah in dem Trichter einen Ivan beobachtend und mit einer Maschinengewehrflamme fixiert. Ich sprang auf ihn zu und zog ihm eine nicht abgezogene Handgranate über den Schädel. Er fiel auf. Als ich zum zweiten Schläge ausholte, merkte ich, daß ich nur noch den Stiel in der Hand hatte, der Kopf war abgeschlagen. Ein Schuß war den Iwanen nieder. Bald darauf war mein Auftrag erfüllt.

An den nächsten Tagen nahm ich noch an 15 Gegenstößen teil, dann war die dritte Schlacht an der Rollbahn Driega-Smolensk zu Ende. Sie war ein voller Abwehrerfolg!

WEGE des LEBENS

Ein Roman von Friedrich Kipp Verlag Dr. Arthur vom Dorp/Freital

Am Heustapel auf einer verschneiten Waldwiese traf er den Förster. „Lauwetter wird es geben“, sagte dieser, „ich fühl den Föhn bereits in den Knochen, und weiter unten aperts schon. Da blühen bereits die Schneeglöckchen und Märzveilchen. Oben aber, in den Seiten, da grugelt der Spielstein.“ „Sagen Sie mal“, fragte Walter, „die Köhlerkeß, wer ist das?“ „Das ist die Tochter vom Köhlerfranz.“ „Bohnt sich denn das Köhlerbrennen noch?“ „Zeitweise, ja... Es werden immer noch Holzbohlen verlangt. Aber doch haben die beiden ein kümmerlich Leben.“ „Sind es rechtschaffene Leute?“ „Der Förster aukt die Axt.“ „Ich glaub es schon. Von Wüddiebereien und Holzfrevel habe ich nie etwas gespürt. Die Mutter verstarb vor Jahren. Die Tochter versteht den Haushalt und sammelt im Sommer Kräuter, schafft auch des öfteren im Gemengelsheim.“ „Was ist es mit diesem Hause?“ „Es ist mehr ein Privatkrankenhaus. Der Doktor Seiffert hat es gegründet. Er ist Nervenpezialist.“ „Und Krankenschwestern sind da auch natürlich?“ „Ja. Aber es sind keine, wie man sie sonst in den Krankenhäusern sieht. Auch tragen sie keine Tracht.“ „So, so! Kennen Sie vielleicht eine Schwester Irene?“ „Hab sie einigemal gesehen, wenn sie zu den Köhlerleuten ging. Scheint noch jung zu sein und hat ein feines Gesicht. Bringt den Köhlerleuten manchmal gute Sachen.“ „Wie sie sonst heißt, wissen Sie nicht?“ „Der Alte lachte.“ „Wenn i noch a junger Bursch wäre, würde ich es jedenfalls wissen. Dann wird man ja rogelisch, wenn man so ein sauberes Dirndl sieht. Aber was kümmert sich so ein alter Krauter und Knasterbart wie ich um die Weibsteute? Aus dem Norden des Reiches soll sie wohl sein, wie die Leute sagen.“ „Das hörte ich bereits, und darum frage ich.“ „Kann ich mir denken. Vermuten eine Landsmännin in ihr.“ „So ist es. Aber was ich noch sagen wollte, drüben über dem kleinen Wüddachtal, wo der Fichtenhorst steht, können Sie einen Warden im Eichhornkobel schießen. Ich hab ihn per Zufall ausgenekt... Wird noch in seinem mulligen Nests liegen.“ „Et, et! Daß dich der... Herr Oberförster, den Kobel müssen Sie mir zeigen.“ „Natürlich! Darum kam ich zum Herstapel, weil ich Sie von weitem sah. Kommen Sie mit.“ „Der Alte war Feuer und Flamme. Mit jugendlichen Sägen sprang er in den Stadel, wo seine Büchsstinte stand, warf sie über die Schulter und stapfte hinter Walter her.“ „Sehen Sie“, sagte Walter, als man sich der Fichtengruppe näherte, „dort ist der Kobel. Sehen Sie sich die Fuchspur einmal an. Das sind meine Fußspuren, und hier kann man sehen, wie Gelschlägen aufgebaut ist.“ „Der Alte ging prüfend um den Baum herum. „herunter ist er noch nicht, sonst sähe man die Spur.“ „Nein. Der schläft da oben unbefragt. Warten Sie mal, ich klopfe mit dem Eichenheißer an den Stamm. Vielleicht kommt er ans Tageslicht.“ „Der Förster erhob die Büchse und nahm Stellung an. Als Walter aber kräftig mit dem Spazierstock gegen den Stamm schlug, fuhr wie ein Ungewitter etwas Dunkles aus der kleinen Öffnung hervor, bewegte sich blitzschnell am Aste entlang und sprang zu den Zweigen der nächsten Tanne hinüber. Mitten im Spränge aber knallte es, und von der Schrotgarbe des Försters getroffen, fauste der Goldschlegel herunter, Walter, der zur Seite gesprungen war, fast auf den Kopf. „Gut gemacht!“ rief er und hob den stillischen Rücken an den Hinterläufen auf. „Ich gratuliere Ihnen!“ „Das Gesicht des Alten strahlte.“ „Es ist nicht der erste, den mein Hagel traf. Aber ich danke Ihnen, Herr Oberförster! Unser eins kann es gebrauchen.“ „Es war Walter bekommen ums Herz, als er bald darauf dem Kirchhause zuwanderte. Eine eigenartige Erregung hatte sich seit der Begegnung mit der Köhlerkeß seiner bemächtigt. Absonderliche Gedanken durchkreuzten sein Hirn... Aber nein, das war ja doch wohl nicht möglich. Das mußte irgendeine andere Irene sein. Wie sollte Irene Wendenkämter dazu kommen, den Besuch einer Schwester zu ergreifen? Die hatte doch noch nicht nötig als einzige Tochter eines schwerreichen Mannes. Gewiß, nach der Begegnung der Köhlerkeß könnte sie es sein. Aber es gab viele hübsche Mädchen mit blauen Augen. Und der Name Irene kam in Norddeutschland doch eigentlich oft vor. Dummes Zeug, daß man sich Gedanken machte!“ „Als er bald darauf sein Zimmer betrat, fand er einen großen amtlichen Brief auf dem Tische liegen.“ „Er beschloß sich den Umschlag.“ „Erbhofgericht?“ las er. „Was habe ich damit zu tun?“ „Hastig riß er die gelbe Hülle auf, faltete den Bogen auseinander und las. Dabei wurden seine Augen immer größer. Nüchtern machte er einen Lustsprung, wie ein dummer Junge.“ „Sie üben wohl Indiarientänze, Herr Wolsbach?“ hörte er eine lachende Männerstimme hinter sich. Der Oberarzt war es, dessen Klappen Walter überhört hatte. „Scheinen gute Nachrichten bekommen zu haben“, fuhr er fort, einen Blick auf den Bogen in Walters Hände werfend. „Ja, in der Tat, Doktor!“ rief Walter überlaut. „Er klopfe dem Arzt auf die Schulter.“ „Sehen Sie mal hier, Doktor, was ich da bekommen habe. Die Sache kommt mir ja ganz traumhaft vor. Der ehemalige Schwärzdrösch Graf Walter von Wolsbach ist Erbhofbesitzer geworden. Gratulieren Sie mir mal!“ „Der Arzt sah ihn zuerst fassungslos an. Sollte sein Kurarzt übergeschwappt sein?“ (Fortsetzung folgt.)

